

# Gebser Rundbrief

Newsletter der Jean Gebser Gesellschaft



*Kairos* ist ein religionsphilosophischer Begriff für den günstigen Zeitpunkt einer Entscheidung, dessen ungenütztes Verstreichen nachteilig sein kann.

In der griechischen Mythologie wurde der günstige Zeitpunkt als Gottheit personifiziert. Bild: Kairos auf einem römischen Relief, gefertigt nach einer Statue des Lysipp aus der Zeit um 335 v. Chr.

36  
Juni 2013

Nähmen wir immer als Hinweis,  
was weise  
sich so zurechtrückt,  
dass unser Blick es gewahre.  
Wie vieler Leben  
wäre dann ganz –  
und nicht Reise.

Jean Gebser, Tagebuchblatt  
Aus: Gedichte, Novalis Verlag 1974, Seite 96

## Ist integral auch schön?

Jean Gebser ist mir seit sehr vielen Jahren ein treuer Wegbegleiter und in verschiedenen Dingen des Lebens auch ein Wegbereiter oder eine Wegmarke. In unregelmässigen Abständen habe ich in seinem Werk gelesen und dann versucht festzustellen, ob ich den von ihm angesprochenen Wandel an den Manifestationen der heutigen Welt erkennen kann.

Vor zwei Jahren hatte ich die Gelegenheit in einer Lesegruppe mitzumachen. Unter der kundigen Leitung des Präsidenten der Jean Gebser Gesellschaft, Rudolf Hämmerli, hat sich die Gruppe das Hauptwerk von Jean Gebser «Ursprung und Gegenwart» vorgenommen.

Bei der Malerei und der Architektur habe ich mir vorstellen können, was mit aperspektivisch und integral gemeint ist. Bei der Literatur bin ich an meine Grenzen gestossen und bei der Musik total überfordert gewesen.

Ich hatte mir, bei meinen blauäugigen Vorstellungen der Zukunft bzw. der integralen Welt immer gedacht, dass das eine harmonischere Welt sein werde – eine noch schönere Welt! Ich muss hier einen kleinen Einschub machen: Es geht in diesem Text nicht um die Definition von ‚schön‘, sondern ich gehe einmal davon aus, dass nur ‚mein Schön‘ gemeint ist.

Zurück zur Musik: Ich bin im Grunde meines harmoniebedürftigen Wesens ein Anhänger der romantischen Klassik – vor allem Mozart hat es mir angetan. Und nun hörte ich in diesem Lesezirkel, als wir von der integralen Musik sprachen, Musikstücke von Schönberg, Satie, Cage und anderen. Ich war geschockt! Das kann ja nicht sein, das gefällt mir nicht, das ist nicht schön, das entspricht nicht meinem Ideal von integral!

Ich bin ziemlich verwirrt nach Hause gegangen und habe die Welt nicht mehr verstanden.

Im letzten Sommer hat mir ein Freund den Besuch eines Konzerts von John Cage empfohlen. Es hat mir nicht gefallen – es hat nicht meinem Ideal von schön entsprochen!

Ich wollte es wissen und habe an vier Abenden an einem Volkshochschulkurs mit dem sinnigen Namen, «Zwischen Dur und Moll» teilgenommen. Dort hat es die Referentin verstanden, mit ihren Ausführungen und Musikbeispielen mein Verständnis für die Welt der neuen, modernen Musik zu wecken. Die neue Musik ist überraschender, nicht vorhersehbar und erfordert ein aktives Mittun des Zuhörers. Das war neu: Der Zuhörer soll sich selbst die gehörte Musik wie selbst neu erschaffen!

Das 12. Gebsertreffen im März 2013 wurde vom Mitglied der Gebsergesellschaft Peter Streiff, einem Musikpädagogen, bestritten. Er ermöglichte mir an diesem Abend, das Gehörte aus dem Volkshochschulkurs – mit anderen Worten – nochmals zu hören. Und siehe da – die modernen Klangformen bekamen plötzlich Leben und einen Sinn! Ich erwarte nun nicht mehr harmonische Klangfolgen, sondern erfreue mich an der Schönheit des einzelnen Tones und bin gespannt auf den nächsten und übernächsten. Eine neue Form des Hörens und Verstehens!

Ich bin noch auf dem Weg dazu, aber ich neige nun zur Ansicht, dass – zumindest für mich – in der Musik integral auch schön sein kann.  
Ich wünsche auch Ihnen solche spannende Erlebnisse.

Auf bald und sehr herzlich, *Hunziker Sam B*

PS: Beim 13. Gebsertreffen vom 25. Oktober 2013 geht es um Rudolf Steiner und Jean Gebser. Auch da werden Türen zu neuen Einsichten aufgestossen werden!

### **Ausblick auf die 36. öffentliche Tagung der Jean Gebser Gesellschaft, Oktober 2015**

Wir haben im Vorstand beschlossen, dass die Gebser-Tagung im Herbst 2015 stattfinden soll und nicht bereits im Herbst 2014, wie das nach dem bisherigen 2-Jahres-Rhythmus zu erwarten gewesen wäre.

Die Gründe: Im Jahre 2015 können wir den 110. Geburtstag Gebasers feiern und Gebasers Hauptwerk «Ursprung und Gegenwart» liegt dann neu im Chronos Verlag Zürich vor.

Die thematische Ausrichtung der Tagung 2015 ist aber bereits klar: «Wandlung» wird in vielfältiger Weise das Thema sein.

*Rudolf Hämmerli*

#### *Herzlichen Dank*

an unsere Vorstandsmitglieder für ihre Beiträge zu diesem Rundbrief:  
Ursa Krattiger für den Tagungsbericht (ab Seite 7) und ihre Eindrücke vom 12. Gebsertreffen (Seite 13), Eva Johner Bärtschi und Christian Bärtschi für ihre Buchbesprechungen (Seite 15 bzw. 28).

## **Inhalt**

Gebsertagung 2012: Einleitung, Übersicht, Schwerpunkte	<b>6</b>
Gebsertagung 2012: «Zeitnot – Zeitangst – Zeitfreiheit»	<b>7</b>
JGG-Mitgliederversammlung 2012	<b>12</b>
12. Gebsertreffen, mit Peter Streiff	<b>13</b>
Buchbesprechung I Andreas Koch: Selbstevolution	<b>15</b>
Buchbesprechung II Klaus-Peter Jörns: Update für den Glauben.	<b>18</b>
Vorschau auf das 13. Gebsertreffen, mit Urs Dietler	<b>21</b>
2 Jahre Website der JGG	<b>21</b>
Audio-CDs	<b>22</b>
Impressum	<b>23</b>

## Zur Gebsertagung 2012

«Ich habe keine Zeit' – dieser millionenfache Ausspruch des heutigen Menschen ist symptomatisch. Die 'Zeit' ist, wenn auch vorerst noch in negativer Form, seine grösste Präokkupation. Der es sagt, glaubt, er spräche von der Uhrzeit. Wie würde er erschrecken, realisierte er, dass er im gleichen Augenblicke auch sagt: 'Ich habe keine Seele' und 'Ich habe kein Leben'!»

Jean Gebser, in «Ursprung und Gegenwart», GA Bd III, S.387

Die 35. öffentliche Tagung der Gebsergesellschaft fand vom 12. bis 14. Oktober 2012 in der Schweiz statt. Zum dritten und letzten Mal waren wir Gäste in der Pädagogischen Hochschule (PH) an der Weltstrasse 40 in Bern.

Als Tagungsthema hat der Vorstand die 'Zeit' gewählt – heruntergebrochen auf die Begriffe: 'Zeitnot, Zeitangst, Zeitfreiheit'.

Das Programm folgte dem bewährten Muster früherer Tagungen: Beginn am Freitag um 17 Uhr mit einem kleinen Abendprogramm und einem gemeinsamen Nachtessen. Anstelle eines Vortrags zeigten wir nach dem Essen den Film 'Koyaanisquatsi' (USA 1982) von Godfrey Reggio.

Am Samstagvormittag gab es nach der freiwilligen Zen-Meditation zwei Vorträge, am Nachmittag mehrere parallele Workshops zum Thema 'Zeit' und anschliessend, im Restaurant 'Zum Äusseren Stand' in der Berner Innenstadt, ein gemeinsames Abendessen. Die Tafelmusik wurde vorgetragen vom Trio Amadeus Amman aus Bern.

Auch am Sonntagvormittag folgten nach der freiwilligen Meditation wieder zwei Vorträge. Im Anschluss an den offiziellen Tagungsabschluss um die Mittagszeit wurde die ordentliche Mitgliederversammlung der Jean Gebser Gesellschaft durchgeführt (siehe Bericht auf Seite 12).

Mit rund 30 bis 50 Teilnehmenden war diese Tagung weniger gut besucht als frühere. Die Zusammenfassung der Vorträge finden Sie auf den folgenden Seiten in diesem Rundbrief (die integralen Vortragstexte werden in den «Beiträgen zur integralen Weltsicht» Vol. XXIII veröffentlicht, welche im August 2013 erscheinen werden).

*Hunziker Sam B*

## «Zeitnot – Zeitangst – Zeitfreiheit»

Nach einem geruhsamen, kontaktfreudigen Begegnungsabend spiegelte der Film «Koyaanisquatsi» (Godrey Reggio) moderne Zeitnot und -angst in den USA der frühen Achtzigerjahre. Dabei stimmte vor allem der Kontrast zwischen den stillen und extrem langsamen Einstellungen der Naturaufnahmen im ersten Teil und den hektischen, aufgepeitschten, raschen und lauten Stadtszenen nachdenklich – umso tiefer konnte man/frau aufatmen bei einigen Gestalten und Gesichtern, die uns auf der Strasse in slow motion entgegenkamen oder zulächelten.

### Zeiterfahrungen in Literatur und Gebser's Werk

Der Samstag wurde von Vorstandsmitgliedern der Jean Gebser Gesellschaft bestritten. In Ko-Referaten führten *Christian Bärtschi* und *Eva Johner Bärtschi* ins Thema Zeit und deren Aspekte Not, Angst und Freiheit ein. Christian Bärtschi machte dabei eine literarische Tour d'horizon durch unterschiedliche



Eva Johner Bärtschi, Christian Bärtschi

Zeiterfahrungen von der hebräischen Bibel über die Märchen bis zur Weltliteratur des 19. und 20. Jahrhunderts. Dort wird immer wieder der Gegensatz zwischen gemessener und erlebter Zeit reflektiert sowie die Aufhebung des Leidens an Vergänglichkeit dank der Erfahrung von Fülle in der Gegenwärtigkeit, ja die Umkehr von Zeit etwa in Morgensterns Gedicht von der «Korfschen Uhr». Als geradezu «gebserisch» bezeichnet Bärtschi eine Gedichtstrophe von Gottfried Keller, der die Begrenztheit menschlicher Zeiterfahrung krass auf den Punkt bringt und damit mit modernster naturwissenschaftlicher Forschung übereinstimmt:

«Die Zeit geht nicht, sie stehet still,  
Wir ziehen durch sie hin;  
Sie ist die Karawanserei,  
Wir sind die Pilger drin.»

Eva Johner Bärtschi führte uns durch die Zeitvorstellungen, die Gebser den unterschiedlichen Phasen des menschlichen Bewusstseins zuordnet. Als Baby und Kleinkind leb(t)en wir alle noch in der Raum- und Zeitlosigkeit des magischen Einsseins mit der uns umgebenden Wirklichkeit. Und unsere Seele hat immer auch Teil an der vom mythischen Bewusstsein erlebten und gestalteten zyklischen Zeiterfahrung der Jahreszeiten im Sonnenjahr, der Mondphasen und Lebensalter, der Gezeiten und Wechselgänge von Tag und Nacht. Und ich möchte bei-

fügen, dass es nicht zuletzt der Neuen Frauenbewegung der 70er und 80er Jahre zu verdanken ist, dass zyklisches Zeitbewusstsein wieder neu für viele Menschen ins Bewusstsein getreten ist und Anlass wurde zu einem achtsamen und feiernden Umgang mit den kreisförmigen Rhythmen der Natur. Dass das mentale Bewusstsein ganz auf die quantitativ gemessene, geräumlichte und materialisierte Uhrenzeit setzt, dominiert und verändert das Alltagsleben nun schon seit Jahrhunderten, hat uns individuell und kollektiv in Zeitangst und Zeitnot versetzt – und verwandelt sich seit längerem mit dem «Einbruch der Zeit» als Anzeichen der Bewusstseinsmutation zu einer integralen Haltung. Und eines ihrer Hauptmerkmale ist die Erfahrung der Zeitfreiheit: Wer – innerlich diaphan – alle bisherigen Zeitformen in sich als wirkend erleben kann, die und der mag den Sprung erleben in arationale Zeitfreiheit, in erfülltes Gegenwärtigsein.

### **Crescendo vom Reden über Literatur zur Literatur selber**

Zu seiner Präsentation von Zeiterfahrung bei Robert Musil und Virginia Woolf lud *Rudolf Hämmerli Anna Stüssi* ein als Autorin einer Biographie von Ludwig Hohl und *Verena Stefan*, die zurzeit an ihrem neuen Roman mit dem Arbeitstitel «Die Sonne kann warten» arbeitet. Der «Einbruch der Zeit» zeigt sich, so Hämmerli, in der Literatur als bewegliches Denken, das dem Prozesscharakter der Welt so stark wie möglich zu folgen versucht. Anfang des 20.



Anna Stüssi, Rudolf Hämmerli

Jahrhunderts wird der «stream of consciousness» zur bahnbrechend neuen Erzähltechnik, die von Schnitzler, Joyce, Virginia Woolf und Döblin entwickelt wurde. Zentral zu tun mit dem Thema Zeit haben aber auch die Werke von Proust («A la recherche du temps perdu»), Thomas Mann, v. a. der «Zauberberg», und von Robert Musil. Hämmerli weist das an drei Punkten nach:

- 1) Der «Einbruch der Zeit» führt dazu, dass sich die verdinglichte Identität etwa einer Figur auflöst, was bei Musil schon der Titel des «Mannes ohne Eigenschaften» ausdrückt.
- 2) Es kommt zu einer Neubewertung der Erinnerung, die keineswegs entwertet, aber deutlich relativiert wird. In diesem Zusammenhang schreibt Gebser: «Die Abwendung von der Erinnerung ist eine Hinwendung zur Freiheit» oder wie es Martin Walser 1998 in «Ein springender Brunnen» ausdrückt: «Solange etwas ist, ist es nicht das, was es gewesen sein wird. Wenn etwas vorbei ist, ist man nicht mehr der, dem es passierte».
- 3) Neu wird die «Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen» als ein Aufscheinen von Zeitfreiheit dargestellt. Im Roman «Mrs. Dalloway», der den Arbeitstitel «The



Hours» trug (was im 20. Jahrhundert als Filmtitel für diese Geschichte gewählt wurde), entsteht zwischen den Parallelgeschichten von Mrs. Dalloway und Septimus eine Resonanz, die deren Verläufe nicht erklärt, aber dennoch erhellt und befreit aus «dem Hamsterrad egozentrischer, linearer Zeitstruktur.»

Diese drei Aspekte erörterte Rudolf Hämmerli anschliessend im spontanen Dialog mit Anna Stüssi über Ludwig Hohl, der auch über Zeit nachgedacht hat zum Teil in ähnlicher Richtung wie Gebser. Zum Thema der Zeitintensität sagt Ludwig Hohl, so Stüssi, dass der Dichter aus ihr schöpfe und sich für die Momente ihres Auftauchens bereithalten solle. Dazu gehöre auch die Bereitschaft zu warten: die Langsamkeit des inneren Wachstums zuzulassen, statt sich von Zielvorstellungen und Absichten leiten zu lassen. Zum Auflösen von äusseren und vermeintlichen Identitäten meint Hohl, dass ohnehin «fast alles anders ist» und redet von Möglichkeitswelten, die parallel zur linearen Zeit vorhanden sind. Hohl sei sich bewusst gewesen, dass das Ich viele sei, dass kein Ding mit seiner Definition identisch sei. An den fliessenden Übergängen von Wissen und Schau schaute er genau hin: dort, wo es durchlässig, diaphan werde, geschehe Einblick ins «Ganze», ins Integrale.

Die schweizerisch-kanadische Schriftstellerin *Verena Stefan* lebt seit 1999 in Montreal und ist vielen Menschen – vor allem Frauen – seit 1975 bekannt, weil damals im UNO-Jahr der Frau ihr Buch «Häutungen» Furore gemacht hat und zum feministischen Kultbuch des Jahrzehnts wurde. Zurzeit arbeitet sie an einem Roman über die Geschichte ihrer Herkunftsfamilie, vor allem ihres Grossvaters, eines Berner Landarztes, mit dem sie – auch in Wirklichkeit – als Kind ein inniges Verhältnis hatte, eine Art Verschwörung zweier Aussenseiter. Für Gebserleute spannend ihre Erzählung, dass sie zwischen 16 und 20 bei der Physiotherapeutin Jo Gebser atmen, stehen, sitzen, gehen und dasein gelernt habe, denn Jo konfrontierte sie immer wieder mit der Frage «Wo bist du?», wie vorher (mit 12) ihr Klavierlehrer, der sie aufforderte, «in jedem Ton zu sein». Verena Stefan berichtete von ihrer Forschungsarbeit im Bundesarchiv und las bewegende, eindruckliche Kostproben aus dem entstehenden Buch.



Verena Stefan

### **Gemessene und gefühlte, Uhren- und Körper-Zeit**

*Oliver Krüger*, Professor für Religionswissenschaft an der Uni Fribourg, führte am Sonntagmorgen unter dem Titel «Im Laufe der Zeit. Zeiterfahrung und Zeitbeschleunigung in der Gegenwart» durch die Geschichte der Zeitmessung. Etymologisch komme «Zeit» von zerteilen, zerschneiden, zerpflügen. Zeit messen heisst also, den Zeitenlauf zerteilen, um ihn fassbar zu machen und zu konkretisieren. Die Geschichte der Zeitmessung setzt ein mit dem Wahrnehmen von Tagen und Monden und der Erfahrung, dass eine Schwangerschaft eben genau



Oliver Krüger

10 Lunationen, 10 Mondmonate, dauert (jedoch nur ungenaue 9 Monate moderner Zeitrechnung). Mit dem Einsetzen einer bäuerlichen Kultur ab 7'000 v. Chr. entstehen an vielen Orten – z. B. auf den Orkney Islands, in Stonehenge/England oder Newgrange/Irland – megalithische Steinkreise, die alle auf die Lichtachsen der Sonnenwenden oder Tagundnachtgleichen ausgerichtet sind. Mit diesen «Jahreszeiten-Uhren» beginnt über die Jahrtausende bis auf den heutigen Tag eine Verbesserung und Präzisierung der Zeitmessung, die von einer Differenzierung der Zeit durch die Philosophie begleitet wird. Während Gebser den Weg weist von der «alles verschlingenden Büro- und Fabrikzeit» zur «Zeitfreiheit», hält der Lebensphilosoph Henri Bergson die äussere und innere, die quantitative und qualitative Zeit auseinander. Paul Virilio hat sich sein ganzes Leben mit der Beschleunigung allüberall befasst und kritisiert den Geschwindigkeitsrausch unserer Zivilisation. Laut Norbert Elias ist dieser Zivilisationsprozess ein Weg der gegenseitigen Kontrolle und Koordination, die nur mit immer besserer Zeitmessung zu verwirklichen ist. Dank der modernen Medien wird heute nicht nur den Börsenhändlern, sondern buchstäblich jeder und jedem die ständige Erreichbarkeit und Verfügbarkeit rund um die Uhr abverlangt. Ist es unter solchen Lebens- und Arbeitsbedingungen überhaupt möglich, so Krüger, ein integrales Bewusstsein zu entwickeln und zu leben? Auf jeden Fall ist es heute unerlässlich, dass wir alle lernen, Zeit zu gestalten, uns unseren Umgang mit der Zeit bewusstzumachen und ihm eigenständig unsere Form zu geben.

Deckt Krüger den Zusammenhang Zeiterleben-Gesellschaft auf, so geht *Marc Wittmann* dem Entstehen des Zeitbewusstseins im Zusammenwirken von «gefühlter Zeit und Körperzeit» nach. Er forscht am Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene in Freiburg i. Br. zum Thema Zeitwahrnehmung und stellt als Erstes fest, dass jegliches Handeln immer über die Zeit hinweg erfolgt – Zusammenarbeit jeder Art, tanzen etwa oder jagen, ist immer gegenseitig getimte Handlung. Und



Marc Wittmann

wie wir dabei Zeit erleben, hat ganz viel mit uns selber zu tun: «So wie ich bin, so nehme ich die Zeit wahr». Meine Reaktionszeiten und die Schwankungen meiner Körpertemperatur oder der Aufmerksamkeit sind in meinem Körper festzumachen und gehen nach meiner inneren Uhr. Und es gibt sie wirklich, die Chronotypen der «Lerche» und der «Eule», die Morgen und die Nachtmenschen! Auch das Warten auf das Essen in einem Restaurant oder der Wechsel der Sprechenden in einem Gespräch korreliert sowohl mit unserem Chronotyp wie mit den Spielregeln unseres Wohnortes, Landes oder unserer Kultur.

Max Diel:  
Der Mantel der Schriftstellerin

Der Kunstmaler Max Diel, Berlin, selbst Mitglied der Jean Gebser Gesellschaft und Teilnehmer an der Tagung 2012 in Bern, hat nach der Tagung seine Eindrücke von Verena Stefans Lesung mit diesem Bild ausgedrückt.



Aufgrund seiner empirischen Forschungen ist Wittmann zum Schluss gekommen, dass die Fähigkeit, warten zu können und Gratifikationen aufzuschieben, ganz wesentlich zum Lebenserfolg beitragen, ihn geradezu voraussagen lassen.

Wittmann lädt dazu ein, seine Ergebnisse über die Aufmerksamkeit ernstzunehmen und ihnen im Alltag Folge zu leisten. Warum? Aufmerksamkeit, wache Präsenz, Achtsamkeit – Gebser würde «Gegenwärtigkeit» sagen – verlängere nämlich das subjektive Zeiterleben: Reiche, volle, kurzweilige Erfahrungen werden in der Erinnerung langsam, nehmen Raum ein. Wenig Interessantes, viel Langweiliges, nicht voll Erlebtes verrinnt in der Erinnerung schnell, wird hingefällig. Wenn ich sage: «Ich habe keine Zeit», dann bin ich nicht da im Hier und Jetzt, sondern zukunftsorientiert und schon beim nächsten Termin. Dann habe ich keine Präsenz und erlaube mir keine sinnliche Wahrnehmung der Gegenwart – habe also kein intensiv erlebtes Leben und hui! ist die Zeit weg, das Leben verflogen, und ich stehe da mit leeren Händen, leeren Seelenkammern, Seelenlosigkeit. Umgekehrt verlangsamens achtsames Dasein, Gegenwärtigsein, in der Gegenwart sein, das Zeiterleben und schaffen Raum für Sinnlichkeit, Präsenz, Bewusstheit, Fülle, Farbigekeit, reichlich gefüllte Seelenspeicher – voll mit Inhalten, Bildern, Klängen, Düften, Gedanken und Gefühlen. Denn «Zeit ist immer die körperliche, die gefühlte Zeit». Und wenn wir sie nicht fühlen, dann «haben» wir sie nicht, weil sie uns zwischen den Fingern zerrinnt.

*Ursa Krattiger*

## Statutenänderungen und Wahlen

### Statuten

Das Wichtigste vorab: Die Versammlung hat die neuen Statuten einstimmig verabschiedet. Die wesentlichsten Neuerungen daraus sind:

- Zur Leitung der Vereinsversammlung kann ein *Tagespräsident* bestimmt werden.
- Es gibt *keine Sektionen mehr*, d. h. die Sektion Deutschland ist aufgehoben; alle Vereinsmitglieder gehören direkt zur ‚ehemaligen‘ Sektion Schweiz.
- Die *Amtszeitbeschränkung* für die Mitglieder des Vorstandes ist aufgehoben worden. Der Vorstand wird an jeder ordentlichen Vereinsversammlung wieder gewählt.
- Die *Unterschriftsberechtigungen* sind der gehandhabten Praxis angepasst worden: Der Präsident unterzeichnet allein, und auch der Kassier verfügt in finanziellen Angelegenheiten über Einzelunterschrift; für die übrigen Belange ist eine Kollektivunterschrift zu zweien nötig.
- Der Vorstand verfügt über die *Finanzkompetenz* für das ganze Vereinsvermögen.

### Wahlen

- *Rudolf Hämmerli* ist per Akklamation bis zur nächsten ordentlichen Vereinsversammlung (voraussichtlich im Herbst 2015) wieder als Präsident gewählt worden.
- *Samuel B. Hunziker* ist zum Nachfolger von Prof. Dr. Peter Gottwald als Vizepräsident ernannt worden. Hunziker betont ausdrücklich, dass er sich schwergewichtig als administrativen Vizepräsidenten versteht und in keinem Falle den Präsidenten in inhaltlichen Fragen vertreten könnte.
- *Christian Bärtschi* wird uns weiterhin als Kassier zur Verfügung stehen.

### Weiteres

Die Vereinsversammlung wurde vom Tagespräsidenten Samuel Hunziker geleitet. Neben dem Vorstand haben lediglich 12 Vereinsmitglieder teilgenommen. Der Präsident steht in intensiven Verhandlungen, um die Herausgabe von Gebsters Werk vom Novalis Verlag zum Chronos Verlag in Zürich übertragen zu können. Die Jahresbeiträge für die Schweiz bleiben unverändert; diejenigen in Euro werden angepasst. Einzelpersonen CHF 80.– / € 65.–; Ehepaare CHF 100.– / € 80.–. Die Rechnung für 2010 und 2011 wird einstimmig genehmigt und der Vorstand entlastet. Die Verteilung einer Mitgliederliste wird vorgeschlagen. Der Vorstand hat den Antrag zur Bearbeitung entgegen genommen und entschieden: Jedes Mitglied wird angefragt, ob es in der Mitgliederliste aufgeführt werden will oder nicht. Wer das nicht will, wird nicht aufgeführt. Die Liste wird nicht auf der Homepage publiziert. Sie ist nur zum internen Gebrauch gedacht.

*Hunziker Sam B*

## «Gewidmet der Langeweile, der Achtsamkeit und der Geduld»

War das ein schöner Abend der Gebserleute im Kursraum am Münsterplatz – leise, erfüllt von stiller Wahrnehmung und interessiertem Horchen, offen, konzentriert, neugierig. Und mit einem Peter Streiff, Jahrgang 1944, freischaffender Musiker (Cello), Komponist und Pädagoge, der «als stiller Zeitgenosse in einer immer lauter, schneller werdenden Zeit mit seinen Werken einen Kontrapunkt» setzt, wie die Einladung ankündigte. Ebenso wie seinen Versuch, «einen Einblick in das Handwerk einer Werkentstehung zu geben und nach der Wirkung zu fragen». Dabei hat der erfahrene Pädagoge, dem es ein Anliegen ist, Kinder an die zeitgenössische Musik heranzuführen, auch uns als erwachsene Laien achtsam an die Hand genommen. Zunächst hat er uns mit Musikbeispielen von Mozart, Debussy, Webern und Boulez den Weg von der Klassik in die Moderne erleben lassen – mit ihrem Aufgeben von Perspektive und hörbar fester Struktur über impressionistisch schwebende Klänge bis zum Verzicht auf Tonalität, zum Auflösen des Metrums und zur Atomisierung des musikalischen Materials. Was moderne und zeitgenössische Musik den Hörenden abverlangt, ist statt ein lineares Hören ein Hören im Moment, im Jetzt.

Nach diesem Warming up liess uns Peter Streiff anhand eigener Kompositionen erfahren, «wie Töne und Ideen zeitliche Gestalt gewinnen». Dabei ging er von neusten Werken zeitlich zurück auf Sechs Lieder auf Gedichte von Jean Gebser von 1976. Als Kompositionsauftrag hat Streiff 2009/10 Zeitstrahl komponiert für Aulos – das zweirohrige Schilfrohrinstrument, das heute praktisch nur noch von griechischen Vasenmalereien bekannt ist. Es klingt laut, wobei die Lautstärke nicht variiert werden kann, und jedes der beiden Rohre hat die gleichen vier Töne. Was tun damit? Streiff hat die Klänge dieses 2500 Jahre alten Instruments verbunden mit mathematischen und astronomischen Strukturen – und bevor wir das Resultat hören konnten, setzte aus Anlass der Berner Museumsnacht das volle Festtagsgeläut des Münsters auch mit der tiefen Glocke ein und erzwang eine lange Pause, die wir auf Anregung von Anna Stüssi still und lauschend verstreichen liessen – was uns offen, ja auch entschleunigt, gegenwärtig auf das Neue zugehen liess. Ich empfand die 9-minütige Komposition auf dem noch nie gehörten Instrument als unerwartet lautstark und präsent im Klang, die Glissandi und Tonmodulationen irritierend und faszinierend, fremdartig, manchmal von kosmischer Anmutung. Eine Teilnehmende sagte, sie hätte dazu Masken gesehen – worauf Peter Streiff erzählte, das Instrument sei in der Hochblüte der griechischen Kultur im Theater gespielt worden...

### **Tönt so Gegenwärtigsein?**

Bekannt waren die Instrumente des Streichquartetts Wandelnde Gänge von 1985–87, das sich auf die früheren Werke Partikel I (1970–72) und das Klaviertrio



Peter Streiff

von 1983 bezieht. Wandelnde Gänge ist nicht einer Person gewidmet, sondern «der Langeweile, der Achtsamkeit und der Geduld» und befasst sich mit der Dehnung der Zeit, der Entschleunigung. Die Partikel sind ganz kurze musikalische Teile, die Streiff gar nicht mit Noten notiert, sondern verbal als klare Strukturvorgaben mit offenen Improvisationselementen für die Musizierenden formuliert hat. Damit teilt er ein Stück weit die Autorschaft als Komponist mit den MusikerInnen. Die extrem kurzen Partikel gehen dann in einen ganz langsamen Klangteppich langer Töne über. Ich fühlte mich darin wie schwimmend treibend aufgehoben und der Gedanke bildete sich: so tönt Gegenwärtigsein... Ein anderer Teilnehmer meinte, er habe Frieden erlebt bei dieser Musik, ob das eine Folge der Zeitfreiheit sei, die Peter Streiff habe gestalten wollen? Streiff war sehr erfreut über diese Rückmeldung zur Wirkung seiner Musik. Und sagte wohl nicht zufällig in diesem Zusammenhang, dass er sich als junger Komponist eben von der Atomisierung bei Boulez habe absetzen wollen.

### **Gebser-Gedichte – vertont noch mehr wert...**

Grosses Interesse fanden bei den Gebserleuten natürlich die Sechs Lieder auf Gedichte von Jean Gebser aus dem Jahr 1976. Das erste – wie auch alle anderen mit je einem Ton auf je einer Silbe – war ausschliesslich für Solostimme komponiert; die anderen fünf waren in unterschiedlicher Besetzung von Klarinette und Klavier, Gitarre und Harfe, Geige und Cello begleitet. Als Leitgedanken nannte Streiff, dass die Instrumente eher die fixe Struktur geben, während die Singstimme schwebend ist; ein Gedicht komme in Anlehnung an frühbarocke Gestaltungsmittel rezitativartig und mit Pizzicati unterlegt daher. Streiff war von diesen Gedichten fasziniert, weil Gebser philosophische Gedanken in poetische Gestaltungen überzuführen vermag, weil er Sprachrhythmen gestaltet, Farbklänge erschafft – und aus dem Kreis der Hörenden kam die Rückmeldung, dass die Vertonung den an sich schon eindrücklichen Gedichten einen eindeutigen «Mehrwert» gebracht habe, eine Erweiterung des Raums, eine Öffnung in neue Dimensionen.

Ein bereichernder Gebser-Abend mit freier, kompetenter Präsentation und einem schönen, offenen Austausch – und für alles war Zeit und Atem. Es ist gut, dass der Vorstand (ja, ich war auch dabei und dafür...) von den Zwei-Themen und Zwei-ReferentInnen-Abenden zum Konzept «Ein Thema, ein/e ReferentIn» übergegangen ist ... und so soll es, in inzwischen bewährter Manier, auch bleiben.

*Ursa Krattiger*

PS: Im Herbst 2013 kommt eine neue CD mit Kompositionen von Peter Streiff heraus mit u. a. den Sechs Liedern zu Gedichten von Jean Gebser. Wir werden darüber informieren.

## **Andreas Koch: Selbstevolution. Die Antwort auf eine globale Herausforderung.**

Manchmal fallen einem Bücher in die Hände, die man mit wachsender Begeisterung liest und enthusiastisch, aber auch fast ein wenig mit verstecktem Bedauern, feststellt: «Genau das hätte ich auch schreiben wollen», oder «Grad so denke ich auch!» Etwa so ist es mir mit dem Buch von Andreas Koch «Selbstevolution. Die Antwort auf eine globale Herausforderung» ergangen, das 2012 erschienen ist. In gut verständlicher, klarer Sprache zeigt der Autor auf, wie die jüngsten Krisen der Wirtschaft und der Gesellschaft insgesamt als Hinweis auf einen Umbruch gesehen werden können, der sich auf Veränderungen in der Struktur des menschlichen Bewusstseins auf individueller und kollektiver Ebene bezieht. Schon im Vorwort beruft er sich auf die bereits 1949 von Jean Gebser postulierte neue «integrale Bewusstseinsstruktur» und bezeichnet den Schritt in diese Richtung als längst überfällig. Die Absicht des Buches ist klar: es «ist keine geringere, als eine Anleitung anzubieten, wie man selbständig zu einer daran geknüpften neuen Denk- und Sichtweise gelangen kann, zu bewusstem qualitativem Wachstum – eben zur ‚Selbstevolution‘. Dahinter steht der feste Glaube an den Menschen, seine mentalen Fähigkeiten und seinen seelisch-geistigen Entwicklungsweg, welcher Bedeutung für die gesamte Schöpfung hat.» Jeder und jede Einzelne kann (und muss) diesen Schritt tun, nichts vollzieht sich von selbst, alle stehen in der Verantwortung, aktiv an diesem geistigen Wachstumsprozess teilzuhaben: das ist für mich zugleich die hoffnungsvolle Botschaft als auch das verpflichtende Credo dieses Buches.

Das Buch ist in zwei Teile gegliedert. Im ersten Teil beschreibt der Autor in vier Kapiteln, basierend auf Erkenntnissen der modernen Natur- und Geisteswissenschaften, «weshalb die Welt so wurde, wie sie ist» – er zeigt auf, wie das Bewusstsein der Baumeister unseres Welt- und Wirklichkeitsverständnisses, wie jedes Weltbild ein Ausdruck des jeweiligen Zeitgeistes ist. Dabei stützt er sich vor allem auf die Erkenntnisse der Quantenphysik, aber auch auf die Jung'sche Psychologie, das Werk von Gebser und zieht ebenso die Theorie der kognitiven

## **S E L B S T E V O L U T I O N**

Die Antwort auf  
eine globale  
Herausforderung

von ANDREAS KOCH



Andreas Koch: Selbstevolution.  
Die Antwort auf eine globale  
Herausforderung. Verlag Zeit-  
geist Print & Online, 2012  
ISBN 978-3-943007-02-2

Entwicklung von Piaget, die Astrosophie von Schult und die Sichtweisen von Ken Wilber, Don Edward Beck oder Ervin Laszlo bei. Überhaupt beeindruckt das Buch durch die Fülle der Bezüge, die es zu unterschiedlichsten Autoren und ihren Werken, aber auch zum Gedankengut verschiedenster Religionen herstellt, auch wenn dies dann bisweilen, gezwungenermaßen, etwas an der Oberfläche bleibt. Im letzten Kapitel dieses ersten Teiles behandelt der Autor die Notwendigkeit der Bewusstseinswandlung, die durch Krisen angestoßen wird. Seine These ist: Je schneller wir diesen Prozess akzeptieren, eine konstruktive Einstellung dazu finden und selbst zu Mitgestaltern der globalen Bewusstseinsentwicklung werden, umso besser werden wir die neuen Möglichkeiten wahrnehmen können. Das Beharren auf überholten Strukturen führt zu Blockaden, letztlich zur Destruktion. Die einzige Voraussetzung zur Wandlung ist der Wille zur Selbstevolution – bewusst eine neue Art des Denkens entwickeln wollen!

Der zweite Teil des Buches ist – etwas provokativ – betitelt mit «Die fünf Gebote: ein selbstevolutionäres Konzept». Die Gebote sind nicht im traditionellen Sinn von «Du sollst – sollst nicht» zu verstehen, sie beruhen auch nicht auf moralischen Kriterien, sondern sie haben eher den Charakter von Leitsätzen. Ihr Ziel ist «mit einfachen Regeln maximale Veränderungskraft zu erwirken». Als Grundvoraussetzung für die Bewusstseinsentwicklung gilt, dass der Mensch als prinzipiell frei in seinem Denken und Handeln betrachtet wird. Doch jede Aktion ruft, analog dem physikalischen Grundgesetz, eine ihr energetisch und qualitativ entsprechende Reaktion hervor. Insofern können die fünf Gebote Orientierung und Lebenshilfe bieten, weil sie einen Weg zugleich zu integrealem Denken und Handeln aufzeigen.

Der *erste Leitsatz* lautet: «Es gibt nur ein ‚Göttliches‘ – Aufgehobensein im Selbst». Mit dem Göttlichen wird die Einheit hinter allen zeit- und konfessionsbedingten religiösen Personifizierungen und Symbolen verstanden, auf die sich die menschliche Sehnsucht nach Allverbundenheit seit jeher bezieht. Eher als in den trennenden Kirchen und Religionssystemen kommt im Ganzheitlichkeitsansatz der Quantenphysiker, die dem Transzendenten eine fundamentale Funktion zuweisen, die gemeinsame Basis von Mensch und Natur zum Ausdruck. Die Erfahrungsmöglichkeit von Allverbundenheit ist für Koch der wahre Kern des Religiösen und Voraussetzung für Selbstevolution: «Die Einheit allen Seins als Basis der Welt anzuerkennen, verbunden mit dem Bewusstsein der Notwendigkeit einer globalen Solidarität, ist der entscheidende Wandlungsschritt auf dem Weg in die Zukunft.»

«Der Mensch ist verantwortlich – Bewusst die Welt neu entstehen lassen»: dies das *zweite Gebot*. Freiheit und Verantwortung sind, so Koch, das Yin und Yang einer zukunftsfähigen Gesellschaft. Die Weiterentwicklung von gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Strukturen, die wir selber geschaffen haben - darf nicht durch unsere Sicherheitsbedürfnisse blockiert



werden, sonst drohen zerstörerische Revolutionen. Wir sollten beispielsweise, so Koch, bezogen auf das Geld- und Finanzsystem, «so rasch als möglich daran gehen, die Grundbedingungen eines Systems zu definieren, das allen Menschen und nicht nur partiellen Interessen dient.» Aber auch auf der individuellen Ebene ist Eigenverantwortung wichtig: immer deutlicher wird sichtbar, wie der Geist die Biologie, wie Gedanken und Gefühle, Überzeugungen und Umwelteinflüsse den Körper und selbst die Gene beeinflussen können.

Der *dritte Leitsatz*: «Achte und liebe jedes Wesen wie dich selbst – Glück und Kraft durch Verbindung». In diesem Kapitel geht Koch der Bedeutung des Wortes Nächstenliebe in verschiedenen Kulturen, Philosophien und Religionssystemen nach. Heute, so ist er der Meinung, müssten wir Achtung und Liebe im Sinne des buddhistischen Karuna definieren: «Karuna gründet auf der Erfahrung der Einheit alles Seienden, erstreckt sich deshalb unterschiedslos auf alle Lebewesen. Dieser Begriff umfasst alle Handlungen, die helfen, das Leiden anderer zu verringern.» Nur dieses Grundgefühl von Wertschätzung, Achtung und Anteilnahme kann die kalte analytische Distanz zwischen Subjekt und Objekt in den Wissenschaften überwinden, nur auf der Basis dieses Gefühls können segensreiche Erkenntnisse und Erfindungen gemacht werden. Und letztlich: ein Mensch, der die Welt und alle ihre Geschöpfe liebt, trägt nicht nur zu deren Weiterentwicklung bei, sondern lebt auch «in Gott».

Zum *vierten Leitsatz*: «Das Leben ist ewig – Zeit und Raum anders denken». Raum und Zeit sind nicht «wirklich», sie sind Bewusstseinkonstruktionen, die zur Orientierung in der physikalischen Aussenwelt praktisch sind, das bestätigt heute auch die Quantenphysik. Im integralen Bewusstsein ermöglicht ein neues Zeit- und Raumverständnis die «Zeitfreiheit», wo in allem nicht nur das aktuelle Seiende wahrgenommen wird, so Gebeser, sondern gleichzeitig auch das Gewordene (Vergangenheit) und Latente (Zukünftige). Die strikte Trennung von Diesseits und Jenseits, von Tod und Leben ist obsolet, überall sind die zyklischen Urkräfte von Expansion und Kontraktion wahrzunehmen. Könnte man sich deshalb auch das eigene menschliche Dasein nicht als Teil eines grösseren Zyklus vorstellen, Geburt und Tod als Ein- und Austrittsvorgänge? Kulturell gesehen hat die Idee der Reinkarnation im Osten wie auch im Westen Tradition. Diese Idee kann im Leben des Einzelnen zu einer Befreiung führen und zu einer Kultur der Gelassenheit: man hat Zeit – Zeit, das Potenzial seines Selbst zu erfahren und auszuweiten. Andererseits nimmt sie den Menschen auch in die Pflicht: sie fördert zukunftsbezogenes, verantwortungsbewusstes Verhalten – man wird immer wieder konfrontiert mit Folgen ...

«Alles hat Sinn – Höhere Ordnung erkennen und nutzen» – das ist der *fünfte Leitsatz*. Sinn zu sehen ist elementar für den Menschen, sowohl für das Individuum wie für ein Kollektiv. Sinnlosigkeit, so der Autor, führt zu Depression und (Selbst)Zerstörung. Selbstevolution bedeutet, Sinn und Ordnung von einer

«höheren» Werte aus verstehen zu können. Für Koch ist die Welt aus persönlicher Erfahrung «alles andere als ein zufällig entstandenes Gemisch irgendwelcher Grössen und Kräfte, sie stellt vielmehr ein wunderbar einfallsreiches und ganzheitlich geordnetes System dar.» Und das Gefühl der Sinnlosigkeit entsteht durch Abtrennung vom Ganzen und durch die alleinige Identifikation mit dem Ich. Die spirituelle Rückbindung, die uns mit dem ganzheitlichen Urgrund verbindet, eröffnet uns auch Wahrnehmungsmöglichkeiten für unsere eigene Rolle im allumfassenden Lebensprozess.

Ein Buch zusammenfassen, zusammenfassend besprechen, von dem der Autor im Nachwort sagt, dass er sich von der Maxime «Reduce to the max» leiten liess, ist ein gewagtes Unterfangen. Noch einmal reduzieren, wo der der Autor sich schon auf das Wesentlichste beschränken musste: das birgt die Gefahr der Simplifizierung, auch der Banalisierung. Deshalb mein Rat: das Buch lesen! Es ist eine Fundgrube für Hinweise auf viele Forschungsgebiete und –ergebnisse des 20. Jahrhunderts, und es ist von einer wunderbaren Zukunftshoffnung getragen: «Das Geheimnis des Lebens ist Wachstum des Geistes.»

*Eva Johner Bärtschi*

Buchbesprechung II

## **Klaus-Peter Jörns: Update für den Glauben. Denken und leben können, was man glaubt**

Man wird zunächst einmal stutzig, wenn man den Titel liest. Was hat dieser der Computersprache entnommene technische Begriff mit Theologie, mit Glaubensfragen am Hut? Darf man ihn in diesen Zusammenhängen gebrauchen – vor allem aber: Was will der Autor Klaus-Peter Jörns, Theologe und Theologieprofessor, damit ausdrücken?

Gleich eingangs erklärt uns Jörns, wie er diesen Terminus verstanden haben will. «Update» heisst in der Computersprache: etwas auf den neusten Stand bringen. Nicht das Betriebssystem wird dabei ausgewechselt, aber es erfolgt eine Anpassung gewisser Elemente an die Bedürfnisse der Gegenwart. Und in diesem Sinn, meint der Autor, sei der Begriff



Klaus-Peter Jörns  
Update für den Glauben. Denken  
und leben können, was man glaubt.  
Gütersloher Verlagshaus, 2012  
ISBN: 978-3-579-08145-8

durchaus anwendbar, wenn nach dem Gegenwartsbezug der biblischen Urkunden und der Aktualität des (christlichen) Glaubens gefragt werde.

Und nach dem Autor gibt es viel zu updaten, denn ohne aktuellen Lebensbezug erstarrt der Glaube in dogmatischem Rechgläubigkeitsanspruch. Ich greife ein paar wesentliche Punkte seiner neuen Sicht heraus:

Es gibt wohl «Heilige Bücher», aber diese bezeugen die jeweiligen Zugänge zu Gott, nicht mehr. Auch unsere Bibel gehört zu den so genannt «heiligen Schriften», aber sie ist nicht Schrift gewordene Wahrheit schlechthin, sie ist nicht «Gottes Wort» im Sinne einer Verbalinspiration. Heilige Schriften sind perspektivische Wahrnehmungen Gottes. Jeglicher Fundamentalismus oder Biblizismus muss in diesem Zusammenhang strikte abgelehnt werden.

Jörns unterstreicht das Prinzip des Werdens. Die Schöpfung – inklusive der Mensch – ist noch nicht zu Ende. Keine der Religionen hat bei Null angefangen. Religionssysteme beeinflussen sich gegenseitig, bauen aufeinander auf. Kategorien wie «Heiden», «Christen» müssen aufgegeben werden. Gerade das NT hat zahlreiche Vorstellungen von ausserjüdischen Quellen übernommen, so z.B. aus dem ägyptischen Raum. – Im Zusammenhang mit der Frage «Schöpfung oder Evolution?» formuliert Jörns: Schöpfung geschieht immer durch und als Evolution.– Und hier ist es denn auch, wo Jörns auf Gebser zu sprechen kommt (eher selten für einen Theologen!): «Gebser's Erkenntnisse könnten für den Glauben von grosser Bedeutung sein» – im Hinblick auf das Verständnis der biblischen Urkunden und auf eine integrale Weiterentwicklung der religiösen Vorstellungen.

Von entscheidender Wichtigkeit war der Übergang vom Alten zum Neuen Testament. Die Möglichkeit zu einem neuen Gottesverständnis eröffnete sich, bot sich an. Es wurde aber gerade in den Kirchen kaum ergriffen. Der eifernde, rächende und z.T. lebensfeindliche alttestamentliche Gott ist in unseren Kirchen und Predigten immer noch präsent – trotz Reformen und modischen Anpassungen.

Jörns plädiert dafür, die «Deutungshoheit» der apostolischen Tradition, die im Wesentlichen auf den Apostel Paulus zurückgeht, zu überdenken. Denn die paulinischen Erlösungs-, Sühne- und Opferlehre überlagere bis heute die Botschaft Jesu, wie sie in den Evangelien vorliegt. Jesu Botschaft von der bedingungslosen Liebe Gottes zu seinen Geschöpfen kann als eigentliche «Frohbotschaft» verstanden werden, bei der nicht Sünde und Höllenangst im Vordergrund stehen, sondern das Vertrauen. Auch die auf Augustinus zurückgehende Lehre von der Erbsünde müsste endlich überwunden werden, weil nicht kompatibel mit dem Menschenbild Jesu, wie es in den Evangelien zum Ausdruck kommt, ebenso wenig wie die Tatsache, dass das Frausein von der Kirche durch Jahrhunderte hindurch mit dem Sündigen (Sexualität!) und Bösen identifiziert wurde. Alle versteckten oder offenen patriarchalen Machtverhältnisse stehen einem heutigen Glaubensverständnis diametral entgegen.

Für den Theologen Jörns ist das Christentum keine Erlösungsreligion, sondern eine Religion der Liebe. Er glaubt an eine fortschreitende Menschwerdung des Menschen – unter dem Einfluss eines göttlich-geistigen Prinzips, das die eigentlich schöpferisch-evolutionäre Potentialität darstellt. Kriterien für ein Christentum der Zukunft (und für alle ausserchristlichen Religionsformen) sind Kooperation, Gerechtigkeit und Liebe. Jegliche Religionsform ist an ihrer Friedensfähigkeit zu messen. Schliesslich thematisiert Jörns auch das Verhältnis Mensch – Tier: Wo bleibt die Bruderschaft mit den Geschöpfen?

Ich habe Klaus-Peter Jörns Buch mit Gewinn gelesen. Seine Sicht ist radikal; er räumt mit vielen unhinterfragten Glaubensvorstellungen auf. Bisweilen fordert er freilich auch zum Widerspruch heraus. Kritik an Jörns Konzept wird es von verschiedenen Seiten geben: von der Theologengilde, die ihm vorwerfen wird, er passe sich mit seinen Forderungen zu sehr dem Zeitgeist an; von freikirchlichen Kreisen, für die eine Relativierung der biblischen Aussagen ein Tabu ist. – Das mutige, notwendige Buch sei allen Menschen empfohlen, die sich Gedanken machen über die Zukunft des Religiösen.

*Zur Person:*

Klaus-Peter Jörns war zehn Jahre Gemeindepfarrer, dann in der Vikarsausbildung tätig. Von 1981–1999 vertrat er das Fach Praktische Theologie an der Kirchlichen Hochschule und ab 1993 an der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität Berlin. Nach seiner Emeritierung gründete er 2012 mit Freunden die «Gesellschaft für eine Glaubensreform».

*Christian Bärtschi*

## Jean Gebser – Rudolf Steiner: Konkretion des Geistigen

Stichworte: Biographische Aspekte / Bewusstseinsgeschichte(n) / das neue Bewusstsein / Synthese von Ost und West / Forschungsmethoden / Verhältnis zur Sprache und Kunst / Verhältnis zur akademischen Welt / des Menschen Aufgabe...

Referent: *Urs Dietler*, lic. phil., geboren 1950 in Basel, Studium der Philosophie und Mathematik in Fribourg. 18 Jahre Oberstufenlehrer an der Rudolf Steiner Schule Bergschule Avrona in Tarasp, 7 Jahre Heimleiter eines heilpädagogischen Schulheimes in Bern, seit 1997 Oberstufenlehrer für Mathematik, Physik, Philosophie und Informatik an der Rudolf Steiner Schule Bern und Ittigen. Dozent an der Pädagogischen Hochschule in Zürich und in der berufsbegleitenden Fachausbildung für anthroposophische Pädagogik in Bern. Seit Oktober 2004 als Herausgeber der Schriften Rudolfs Steiners am Rudolf Steiner Archiv in Dornach tätig.



2 Jahre Homepage der JGG

## [www.jean-gebser-gesellschaft.ch](http://www.jean-gebser-gesellschaft.ch)



Wesentlichste Änderung seit dem letzten Rundbrief: Die neue Rubrik «Transparente Welt» mit ausgewählten, bisher weitgehend unveröffentlichten Beiträgen. Neue Arbeiten sind hier willkommen – mehr zu den Charakteristika, die sie erfüllen sollten, finden Sie unter der erwähnten Rubrik. Die Seite «Diskussion» (unter «Forum») existiert mangels neuer Einsendungen nicht mehr. Unter «Links» ist ein Blog zu erreichen, der sich mit Jean Gebser und integraler Weltsicht befasst (Englisch).  
Beiträge zur Website bitte an Rudolf Hämmerli, [haemmerlirudolf@bluewin.ch](mailto:haemmerlirudolf@bluewin.ch)

## CDs

### Vorträge von Jean Gebser



«Über die Erfahrung» (1958); «Vom spielenden Gelingen» (1961); «Vom Wert der Hindernisse» (1963)  
Aufnahmen: Radio Bremen, bearbeitet von Eveline Blum

CHF 25.–/ EUR 15.– + Versandkosten

© 2000 Novalis Verlag, ISBN 978-3-907160-75-6

Bestelladressen:

CH: [baejo@bluewin.ch](mailto:baejo@bluewin.ch) D: [www.text-und-tagung.de](http://www.text-und-tagung.de)



«Wie lebt der Mensch?» (1957) «Vom Denken Asiens und Europas – Versuch einer Gegenüberstellung» (1962)  
Aufnahmen: Radio Bern und Radio Bremen, bearbeitet von Theo Lutz

CHF 30.–/ EUR 25.– + Versandkosten

© 2010 Jean Gebser Gesellschaft

Bestelladressen:

CH: [baejo@bluewin.ch](mailto:baejo@bluewin.ch)

D: [www.text-und-tagung.de](http://www.text-und-tagung.de)

### Ein Freund von Jean Gebser erzählt



«Das Beeindruckendste an Gebser war seine Person»

Günter H. Blecks zum 80. Geburtstag,  
22. Februar 2010.

Aufnahme, Redaktion und Moderation:  
Ursa Krattiger

CHF 30.–/ EUR 25.– + Versandkosten

Bestelladresse: [info@ave-ave.ch](mailto:info@ave-ave.ch)

Hörproben: [www.jean-gebser-gesellschaft.ch/Archiv/Audio-CDs](http://www.jean-gebser-gesellschaft.ch/Archiv/Audio-CDs)

## **Impressum**

Gebser Rundbrief  
Informationsblatt der JGG  
Nummer 36 / Newsletter Nummer 4  
Juni 2013

Herausgeber  
Dr. Rudolf Hämmerli

Redaktor  
Samuel B. Hunziker, [samundlis@gmx.ch](mailto:samundlis@gmx.ch)

Layout  
Hans Peter Wermuth, [infopub@bluewin.ch](mailto:infopub@bluewin.ch)

## **Jean Gebser Gesellschaft JGG**

Präsident  
Dr. Rudolf Hämmerli, Platanenweg 8, CH-3013 Bern  
[haemmerlirudolf@bluewin.ch](mailto:haemmerlirudolf@bluewin.ch)

Vizepräsident  
Samuel B. Hunziker, Simmenfluhstrasse 2, CH-3752 Wimmis,  
[samundlis@gmx.ch](mailto:samundlis@gmx.ch)

Vorstand  
Christian Bärtschi, Eva Johner Bärtschi, Dr. Rudolf Hämmerli,  
Samuel B. Hunziker, Dr. Ursa Krattiger (Schweiz)  
Dr. Harald Atmanspacher, Prof. Dr. Dr. Peter Gottwald (Deutschland)  
Ehrenmitglied: Prof. N. K. Barstad (USA)

Ansprechperson für Deutschland:  
Frau Gundel Jaeger, Büro für Text und Tagung  
Emmendingerstrasse 17, D-79106 Freiburg  
0049 761 888 7443  
[jaeger@text-und-tagung.de](mailto:jaeger@text-und-tagung.de)  
[www.text-und-tagung.de](http://www.text-und-tagung.de)

Website der JGG  
[www.jean-gebser-gesellschaft.ch](http://www.jean-gebser-gesellschaft.ch)